



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten**

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

**Calino, Cesare**

**Augspurg [u.a.], 1745**

CXXIII. Von denen Sünden der Füllerey, so weit sie nur der Mässig- und Nüchterkeit entgegen stehet.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49590](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49590)

## CXXIII. Unterricht.

Von denen Sünden der Füllerey, in so vil sie wider die Mäßigkeit, und Mächtigkeith seynd.

I. Durch das Laster der Füllerey, II. Tag.

**D**urch die unordentliche Begürd zur Speiß, und Franck, will man nit jene Mængung verstehen, welche den Menschen antreibt, daß er sich mehr, als es seyn soll, mit Speiß, oder Franck anfüllet; dann dise ist ein Versuchung, und kein Laster, und wan man dise überwindet, so ist sie vilmehr ein Gelegenheit zu grösserer Tugend, und Verdienst, als ein Sünd: Wann du demnach schon merckest, daß du zu der Unmäßigkeit geneigt sehest, so bringt doch dise natürliche Begürd deiner Seelen keinen Schaden, wann du nur derselben widerstehest und inner denen Schrancken deiner Schuldigkeit bleibst. Das Laster der Füllerey bestehet in dem freyen Willen, welcher an statt einen gebührenden Widerstand zu thun, der unordentlichen Begürd wider die gute Vernunft sich ergibt: Wer dieses thut, der soll nach dem Ausspruch

B des

R. P. Calini, S. J. Sünffter Theil.

Sena. ep.  
61.

S. Hier.  
apud.  
Perald.  
de Gula.  
p. 2.

des Seneca nit unter die Menschen, sonder  
ren unter das wilde Vieh gerechnet wer-  
den: Quosdam ventri obedientes loco  
animalium numeremus, non hominum.  
Einige, die dem Bauch abwarten,  
müssen wir unter das Vieh, und nit un-  
ter die Leuth zehlen. Einer gleichen  
Meynung ist der Heil. Hieronymus, da  
er sagt: Qui post carnem ambulant, in  
ventrem, & libidinem proni, quasi irra-  
tionabilia animalia reputantur. Die dem  
Leib nachwandlen, und zu dem Bauch,  
u. Heilheit geneygt seynd, werde gleich-  
sam für unvernünfftige Thier gehalten.  
Das Essen ist ein Viehisches Weesen, wel-  
ches allen auch unvernünfftigen Thieren  
gemein ist, aber der Mensch unterscheidet  
sich von ihnen mit seinem Essen, indem er  
die natürliche Begürd durch den Gebrauch  
der Vernunfft in dem Zaum haltet. Dis-  
ses Laster nun kan man betrachten, in so  
weit es eygentlich, und allein wider die  
Mäßigkeit, und Nüchtheit ist, und in  
so weit es auch wider andere Tugenden  
streitet. Für heut wollen wir allein be-  
trachten, wie durch dasselbe die Mäßige  
und Nüchtheit verlegt wird. Die  
Gotts-Gelehrte mit denen H. Grego-  
rio, Isidoro, und dem Englischen Lehrer  
setzen fünff unterschiedliche Manieren an,  
mit denen durch den Graß wider die Nüch-  
theit gehandelt wird, und begreifen die-  
selbe

selbe mit dem Englischen Lehrer in diesen fünf Wörtlein: Præproperè, lautè, nimis, ardentè, studiosè. Zu geschwind, zu köstlich, zu viel, zu hitzig, zu heichlich, Und werden wir diß alles in drey Puncten zusammen ziehen, und erstlich die Zeit, zum anderen die Ursach, und drittens den Überfluß in dem Essen betrachten.

2. So betrachte demnach zum ersten, daß man sich wider die Nüchternkeit versündige, wann man ohne Noth, und ohne erhebliche Ursach, ausser der gebührlichen Zeit isset, oder trincket, wann man aus Ungedult wegen einem leydentlichen Verzug die gezimmende Zeit nit erwarten will, quando indigentia tempora prævenit, S. Greg. wann er der Zeit der Bedürffigkeit loc. cit. vorkommt, sagt der H. Gregorius. Und der Englische Lehrer sagt: In eo, quod præoccupat tempus, deordinatur concupiscentia propter impatientiam moræ. Wann die Begürlichkeit aus Ungedult S. Th. loc. cit. ad 1. des Verzugs der Zeit vorkommt, da begehet sie einen Fehler. Und stellet der H. Gregorius das Beyspihl des Jonathas vor: Es kam diser glorwürdige Prinz von einem herrlichen über die Philistæer erhaltenen Sig, jedoch wegen überstandener langwürigen Schlacht ganz matt, und krafftloß zuruck: Wie er aber in einem Wald, wo er eben durchgieng, einen

Gladen von wildem Hönig ersehen, welcher  
 von einem Baum herab gehangen, und vor  
 seinem Hunger noch mehr angetrieben, und  
 die Hand zum abnehmen eingeladen hatte,  
 so hat der gute Jonathas mit seiner Ru-  
 then, die er in der Hand hatte, nur etwas  
 wenigens davon genommen, und sich dar-  
 mit in etwas erquicket; aber diese wenige  
 Erquickung hätte ihn bey nahe das Leben  
 gekostet, und hat sein Vatter der König  
 Saul das End-Urtheil des Todts würck-  
 lich wider ihn ergehen lassen, ob es schon  
 nit vollzogen worden ist, weil sich das  
 Volck darwider gesetzt hat: Und ist dieses  
 Urtheil wider ihn ergangen, nit darum,  
 weil er vom wilden Hönig geessen hat, son-  
 dern weil der König unter Lebens- Straff  
 verboten gehabt, daß niemand vor dem  
 Abend ein Speiß zu sich nehmen solte, Jo-  
 nathas aber die Zeit nit erwartet, sondern  
 einige Stund zuvor geessen hat: Aliquan-  
 do concupiscentia indigentiae tempora  
 praevent; unde mortis sententiam pa-  
 tris ore Jonathas meruit, quia in gustu  
 mellis constitutum edendi tempus ante-  
 cessit. Zuweilen kommt die Begürs-  
 lichkeit der Zeit der Bedürffigkeit vor;  
 darum hat Jonathas nach dem Aus-  
 spruch des Vatters das Todts-Urtheil  
 verdient, weil er der anbestimmten  
 Essens-Zeit vorgekommen ist. Also  
 redet diser Heil. Pabst. Man will die  
 zwar

zwar hierdurch keine Gewissens-Angst machen, daß du darfür halten soltest, du thust ein Sünd, wan du zuweilen einzig wegen dem Hunger dein Essens-Stund nit erwartest, wann du nach deinem freyen Willen zu leben hast. Nur in denen Ordens Ständen, wo die Zeit in der Regul, oder nach der Gewohnheit ausgesteckt ist, oder auch auffer denen Orden, wann man ohne Noth vor, oder nach der gewöhnlichen Zeit mit mercklicher Unordnung in einem Hauß, oder wenigist wider die ordentliche Gewohnheit deines Vatterlands, Standts, und Alters, ist ein solches nit von aller Sünd angenommen: Und entschuldiget uns hierinnfals ein leydentlicher Hunger keines weegs; wir müssen dem Hunger der Vernunft unterwürffig machen, und nit die Vernunft dem Hunger; jedoch seynd wir an die gewöhnliche Essens-Zeit so streng nit gehalten, daß durch die bloße Zeit-Veränderung, insgemein zu reden, ein Sünd soll begangen werden, und ist auch die Tugend der Nüchternheit so heicklich nit, daß sie wegen einem keinen Mißbrauch möge verlest werden.

3. Leichter kan man sich versündigen, wegen der Ursach, wann man nemlich im Essen, und Trincken eine Unordnung begangen, bloß allein wegen der Ergötzlichkeit die man darbey sucht. Aber auch in diesem Stuck will man dein Gewissen nit beängstigen,

gen, wann du ein Speiß zu dir nimmst, so dir angenehmer ist, als ein andere, die dir nit so lieb ist: oder wann du zuweilen an einem Tag, wo du durch kein Gebott zum Fasten verbunden bist, ohne Verlesung deiner Gesundheit, und ohne Vergeruß deines Nebenmenschen, ausser der Essenszeit etwas von Früchten genüßest, nit aus Noth, sondern allein zu deiner unschuldigen Ergößlichkeit, von der du dich gern, und willig enthalten wolest, wann du mit selber nur die geringste Sünd begehst. Das Laster der Füllerey bestehet nach Außsag der Theologen mit dem Englischen Lehrer nit in Speiß, und Tranck, sondern in der Unordnung, die darbey begangen wird: *Vitium gulæ non consistit in substantia cibi, sed in concupiscentia non regulata ratione.* Das Laster der Füllerey bestehet nit in der Weesenheit der Speiß, sondern in der Begürlichkeit, die sich nit nach der Vernunft richtet. Die Ergößlichkeit in Speiß, und Tranck ist ein unschuldige Ergößlichkeit, wann sie nit wider die Reaul der gesunden Vernunft handelt: *Gula non nominat quemlibet appetitum edendi, & bibendi, sed inordinatum.* Die Füllerey wird nit mit einem jeden Lust zu essen, und zu trincken begangen, sondern allein mit dem unordentlichen. Gleichwie es kein Sünd ist

S. Th 2.2.  
q. 148.  
n. 1.

ist, wann man zu einiger unschuldigen Ergözung spazieren geht, oder einer ehrlichen Music zuhöret, also ist es auch kein Sünd, wann man dem Geschmack ein ehrliche Ergözung vergonnt, wann man darbey wider kein Tugend, oder Gebott handelt. Irrig ist die Lehr desjenigen, der gesagt hat, es seye nit Sünd, wann man allein wegen dem Wohlust mit Speiß, und Trancck sich so sehr überladet, biß man recht satt ist, und ist die Ursach, die er darüber gibt, noch irriger, indem er sagt, daß es erlaubt sey, unseren natürlichen Gelüsten alles Vergnügen zu verschaffen. Es ist nit erlaubt, allein wegen der Ergößlichkeit sich dergestalten anzufüllen, daß man nit mehr kan; und ist auch nit erlaubt, unsere natürliche Gelüsten in allem zu vergnügen, so offft sie etwas verlangen, was wider die gute Vernunft's-Reglen ist: Darum dann diese Proposition von Innocentio XI. gar billich verworffen worden ist: *Comedere, & bibere usque ad satieta-tem ob solam voluptatem non est peccatum, modò non obsit valetudini, quia licitè potest appetitus naturalibus suis actibus frui.* Essen und Trincken, biß man satt ist, allein wegen dem Wohlust, ist kein Sünd, wann es nur der Gesundheit nit schadet, weil der Lust unverbotten seiner natürlichen Übungen genüssen kan.

Prop. 86



4. Gleichwie das Laster der Gullerey nit in Speiß, oder Trancß besteht, also bestehet es auch nit in der Ergözlichkeit, die man darinn sucht, sondern allein in dem bestehet es, wann man solche Ergözlichkeit sucht, ohne ein Aecht auf die gesunde Vernunft zu haben. Gula, also sagt der Englische Lehrer widerum, gula proprie consistit circa immoderatam delectationem, quæ est in cibis, & potibus. Die Gullerey bestehet eygentlich in der unmaßigen Ergözlichkeit, die in Speiß und Trancß zu finden ist. Die Lehr hab ich dir deswegen zu betrachten vorgestellt, damit du wiffest, was zuläßig seye, und nit aus Unwissenheit sündigest, oder dir im Gewissen ein Angst machest. Betrachtet jedoch, daß weder der bloße Hunger, weder der bloße Durst allzeit ein gemugsame Ursach sey, daß du zu jeder Zeit, und in allen Umständen ohne Sünd nach Speiß oder Trancß greiffen darffst: Du mußt nebenbey auf deine sowohl leiblich, als geistliche Gesundheit, auf die auferbauung deines Nebenmenschen, ja auch auf die anständige Höflichkeit Aecht geben, die wir brauchen müssen, wann wir mit anderen Leuthen leben müssen. Wann es hernach um ergözlichere Speisen, und Getränck zu thun, die velleicht deinem Stand nit allerdingß gemäß seynd, so mußt du dir nit zu leicht einbilden, daß du selbe nur  
allein

S. Th. 2.  
2. 148.  
6. c.

allein wegen der Nothdurfft brauchest :  
 Die Gefräßigkeit, sagt der H. Gregorius.  
 betrüget gar leicht : Sæpè edendi ratio  
 servit gulæ , & servire se simulat indi-  
 gentiæ : Es wartet die Ursach zu essen  
 offte nur allein der Gefräßigkeit ab ,  
 und stellet sich doch an , als wolte sie  
 allein der Bedürfftigkeit abwarten.  
 So gar diejenige selbst , welche nach der  
 Vollkommenheit trachten, werden hierinn  
 falls betrogen , und indem sie sich schmeich-  
 len, sie thun nur der Bedürfftigkeit genug,  
 thun sie vilmehr der Gefräßigkeit genug :  
 Also spricht widerum der H. Gregorius :  
 Sic voluptas plerumque sub necessitate  
 se palliat , ut vix eam perfectus quisque  
 discernat ; nam dum solvi debitum ne-  
 cessitas petit , voluptas explere deside-  
 rium suppetit , & tantò gula securius in  
 præceptis ruit , quantò sub honesto no-  
 mine necessitatis explendæ se contegit.  
 Also vermântlet sich gemeiniglich der  
 Wohl lust unter der Bedürfftigkeit, daß  
 auch kaum ein Vollkommener den Un-  
 terschied darunter finden kan; dann,  
 da die Bedürfftigkeit begehrt, was ihr  
 zustehet , da sucht der Wohl lust sein  
 Begürd zu erfüllen , und stürzet sich  
 die Füllerey desto sicherer , je besser sie  
 sich unter dem ehrlichen Nahmen der  
 Bedürfftigkeit verbirgt , die sie zu befria-  
 digenscheinet. Auf diese Weiß schmeich-  
 lete

S. Gregor.  
 Moral.  
 l. 7.

Vinc. in  
Specul.  
hist. l. 7.  
c. 108.

lete sich ein schwacher, und fräncklender  
Mönch: Es enthielte sich diser von denen  
gemeinen Speisen, und brauchte dafür  
andere niedlichere, hatte auch unter dem  
Nahmen der Arzney köstliche Safft, und  
Getrânck in seiner Zellen, welches ihm  
auch die gar zu mitleydige Medici ange-  
rathen, und zugelassen hatten. Es wurd  
aber dem armen Mönch sein Betrug durch  
ein harte Abtödtung benommen, die doch  
für ihn ein sonderbare Gnad gewesen ist:  
Wie die andere Mönch in den Chor gieng-  
en, da sahe er die Himmels = Königin  
unter der Porten stehen, welche ein Ges-  
schirr, so mit einer kostbaren Lattweg  
angefüllt schiene, in einer Hand gehalten,  
und mit der anderen einem jeden bey sei-  
nem Eintritt einen Löffel = voll davon ge-  
reicht hat: Es war hierüber der gute  
Mönch voller Freuden, und zweifflete keines  
Weegs, er werde auch einen Theil von  
diser himmlischen Nahrung zu verkosten  
haben; alleinig er hat sich geirret: Dann  
wie er zur Porten gekommen, und den  
Mund schon aufgethan hat, umb von diser  
barmherzigen Nähr = Mutter auch die  
Gnad, wie die andere, zu empfangen, da  
zoge die höchste Königin ihre Hand zuruck,  
und sagte: Gehe nur hin, und brauch  
deine wohl geschmackte medicinalische Ge-  
trânck. Es verstunde der Mönch gar ge-  
schwind, daß diser billiche Verweiß nit  
auf

auf die bedürfftige Arzney, Mittel in seiner Unpäßlichkeit, sondern allein auf seine Zärtlichkeit gemeint wäre, indem er unter dem Vorwand der Gesundheit nur seine Ergößlichkeit gesucht hat: Er demüthigte sich derowegen, er bedaurete seinen begangenen Irrthum, er bate um Verzeihung, und versprach alle Besserung; und ward endlich auch mit der lieblichen Erquickung von der barmherzigen Mutter Gottes, wie die andere, begnadiget. Hierauf aber schaffte er alles, was er immer besonders gehabt, aus seiner Zellen, und von dem Tisch, und nahm fürhin kein andere Speiß, oder Franck mehr an, als welche für alle gemein waren. Da dencke du nun nach, und wann du dich nach deiner Ergößlichkeit nähren wilt, so trau dir selbst nit zu vil, und bilde dir nit ein, daß es für dein leibliche Gesundheit sey. Mein GOTT! ich kan es nit laugnen, ich weiß, und bekennes, daß ich mich oft von meiner Egen-Lieb habe verblenden lassen: Ich weiß, daß eine mäßige Enthaltung, und der Gebrauch der gemeinsten, und schlechtesten Speisen, und Geträncken nit allein zum Heyl der Seelen, sondern auch zur Gesundheit, und guter Beschaffenheit des Leibs verhältnißlicher seyen. Ich weiß, daß ich deine Freygebigkeit öffters durch meine allzugrossenmäßigkeit mißbraucht habe. Wann ich dich

dich derowegen beleidiget hab, da ich wider die Vernunft ein solche Ergögklichkeit gesucht, so reuet es mich anjeko, ich bitte dich um Verzeyhung, und nimm mir gang kräftig vor, daß ich fürtershin nit mehr so leicht denen unordentlichen Gelüsten meines Munds trauen, und nachhangen wolle.

5. Wider die Nüchtheit wird hauptsächlich gehandelt mit dem Überfluß, oder Excess, den man in Nriessung Speiß, und Franck's begeht, entweder da man deren gar zu köstliche, oder gar zu vil, oder auf unanständige Weiß braucht. So vil deren Köstlichkeit anbelangt, so sündiget man, wann ein Mensch wegen dem blossen Wohl lust in der natürlichen Beschaffenheit, oder in Zubereitung der Speisen seines Stand's Gebühr, seines Alters, und seiner Leibs Beschaffenheit, und anderer Umständen überschreitet: Potest inordinatio concupiscentiæ attendi quantum ad ipsum cibum, qui sumitur, & sic quantum ad substantiam, & speciem cibi, quærit aliquis cibos lautos, id est, pretiosos: Quantum ad qualitatem, quærit cibos nimis accuratè præparatos. Es kan die unordentliche Begürlichkeit beobachtet werden, so vil es die Speiß selbst angeht, die man genüßet, und also sucht einer etwann nach der Weesenhelt, und Gattung der Speiß, herrliche,

S. Th. 2.  
2. 128.  
4. c.

liche, das ist kostbare Speisen, nach der Beschaffenheit der Speiß aber, sucht er gar zu nett zugerichtete Speisen. Es ist nit allzeit verbotten, ein herrliche Mahlzeit anstellen, und derselben beywohnen. Es was Ozias ein sehr tugendhaffter Mann, jedoch hat er nit unterlassen, dem Achior ein grosses Abendmahl zu halten, obschon dazumahl die Stadt Bethulia von denen Assyriern hat belagert, und mit nit geringer Hungers-Noth beängstigt wurde: Suscepit eum in domum suam, & fecit ei canam magnam.

Judith. 6.  
19.

Es nahm ihn Ozias in sein Haus, und richtete ihm ein groß Abendmahl zu. Und war diß nit ein Straff-würdige Fresserey, sondern ein lobwürdige Gasthaltung.

Es war Tobias ein heiliger Mann, jedoch hat auch er an dem Festtag ein gutes Mahl in seinem Haus angestellt: Cum esset dies festus Domini, & factum esset prandium bonum in domo Tobiae. Als ein Fest-

Tobias 2.  
1.

Tag des Herrn war, und man im Haus Tobia ein gutes Mahl angerichtet hatte. Und ist diß nit aus Gefräßigkeit geschehen, sondern damit durch solche Freuden-Bezeigung das Fest beehret wurde.

Zuweilen, sagt der H. Gregorius, versündigt man sich mit der Gefräßigkeit in denen verächtlichsten Speisen, und doch versündigt man sich nit in denen köstlichsten: Et lautiores cibos sine culpa sumi-

S. Greg.  
Moral.  
l. 30.

mus,

mus, & abjectiores non sine reatu conscientiae degustamus. Es hat Esau, wie gar wohl der H. Augustinus anmercket, sein Erstgebührt wegen einem schlechten Linsen-Muß, und nit umb ein Hünlein, oder niedliches, und kostbares Wildprät verlohren. Es hat David sich selbst bestrafft, weil ihn nach einem blossen Brunnen-Wasser, und nit nach einem köstlichen Wein-Trunck gelüftet hat, und ist unser Heyland in der Wüsten nit mit dem Fleisch-Essen, sondern allein mit dem Brod versucht worden: Scio Esau lenticulae concupiscentia deceptum, & David propter aquae desiderium à se ipso reprehensum, & regem nostrum non de carne, sed de pane tentatum. Nit die auserlösene, und köstliche Speisen, und Getrânck seynd verbotten, sondern allein, daß man dieselbe in solchen Umständen nit suchen, und verlangen solle, wann ein solche Begürd wider die gebührende Vernunft ist: Der öfftere Gebrauch warmer Speisen wird bey jungen Leuthen als gefährlich verboten, und verworffen: In ipsis calida quaeque devita: Bey denenselben verhüte alles, was warm ist. Also schreibt der H. Hieronymus an die Furiam, und unterweiset hiemit die ganze Jugend. Die HH. Väter halten insgemein mehrer auf die Kräuter, als die auf die Fleisch-Speisen. Es beobachtet der H. Ambrosius

S. August.  
in Gloss.  
ad Rom.

S. Hieron.  
ep. ad Fur.

aus bey Auslegung diser Worten; Ger- s. Am-  
 minet terra herbam virentem. Die Erd brof. He-  
 bringt Graß und Kraut herfür. Daß xam. 1. 3.  
 Gott die Kräuter, welche doch die Naha- c. 7.  
 rung anderer Thieren zu seyn scheinen, es  
 hender erschaffen habe, als die Speisen,  
 welche eigentlicher für den Menschen zu  
 gehören geduncken mögen, und gibt er  
 neben einer anderen Ursach, die nit zu un-  
 serem Vorhaben ist, auch dise, daß es  
 Deswillen geschehen sey, weil die Kräuter  
 ein Speiß der Nüchtheit, die andere aber  
 Speisen des Wohlusts seynd: Hic enim  
 sobrietatis est cibus, reliqui deliciarum.  
 Er sagt, es habe uns Gott hierdurch ein  
 Anmahnung zu sparsamen Mäßigkeit  
 geben, und uns unterweisen wollen, daß  
 wir mit Kräutern, und Früchten zufrieden  
 seyn solten: Exemplum itaque frugalita-  
 tis magisterium parsimoniae est, herbae  
 simplicis, olerisque vilis, aut pomi victu  
 contentos esse omnes oportere, quem  
 natura obtulit, quem liberalitas DEI  
 prima donavit: Also ist die Beyspil  
 der Mäßigkeit eine Anweisung zur  
 Sparsamkeit, daß nemlich alle mit  
 blossen Kräutern und Baum-Früchten  
 zu ihrer Nahrung zufrieden seyn solten,  
 indem uns dise die Natur selbst ange-  
 tragen, und die erste Freygebigkeit  
 Gottes geschent hat.



6. Es wird aber hierdurch der mäßige Gebrauch anderer Speisen mit verworffen. Wann man so vil unterschiedliche Speisen suchet, diß ist ein Unordnung, welche auch Seneca, ob er schon ein Heyd war, nit gedulden kunte, und sich verwunderte, daß ein einziger Wald vilen Elephanten zur Nahrung erklecke, der Mensch aber mit allem dem, was ihm die Erden, und das Wasser anbietet, nit zufrieden sey, sondern seine Nahrung so gar auch aus dem Luft

Senec. ep.  
61.

herab holle: Una sylva pluribus elephantibus sufficit: Homo vero pascitur ex terra & mari. Es verwerffen auch die H. Väter die gar zu grosse, und verdrüßliche Zubereitung der Speisen als ein Straffwürdige Unordnung: Es sagt

Innoc. de  
vil. cond.  
hum. 3

Innocentius der Pabst: Gulosis non sufficiuat fructus arborum, non generum leguminum, non radices herbarum, non pisces maris, non bestia terræ, non aves coeli. Es flecken denen Gefräßigen weder die Früchten der Bäumen, weder die Gattungen der Sülsen, Früchten, weder die Wurzgen der Kräuter, weder die Fisch des Meers, weder die Thier der Erden, weder die Vögel des Himmels. Man suchet allerhand Brühn auf, man richtet Gewürk zu, man schoppet das Geflügel, man beflisset sich auf eingemachte, und wohl gekochte Speisen: Sed quæruntur pigmenta, parantur

aro-

aromata, & nutriuntur altilia, & capiuntur obesa, quæ studiosè coquantur: Es hat ein ganzer Hauffen der Bedienten die Hand voll Arbeit: Lautè parantur officio ministrorum: Alius contundit, & colat; alius confundit, & conficit: Substantiam vertit in accidens, naturam mutat in artem: **Es wird alles herrlich durch die Bediente zugericht: Einer stoffet, und gießet alles unter einander; ein anderer vermischt es, und macht es zusamm: Verkehret das Weesentliche in etwas Zufälliges, und die Natur in eine Kunst: Und ist ein so vilfältige Bemühung dahin allein angesehen, daß, der satt ist, widerumb hungerig werde, und einen neuen Lust zu dem Essen bekomme: Ut saturitas transeat in esuriem, revocet appetitum.** Und dises nit, damit man die Natur erhalte, die Bedürffigkeit befriedige, sondern der Begürlichkeit ein Genußgen verschaffe: Non ad sustentandam naturam, non ad necessitatem suppleendam, sed ad aviditatem explendam. **Uber der gelehrte, und brunn-eyfrige Hugo**

Hugo in Clau-  
sttal.

stellet diß alles noch lebhafter vor: Superstitiosum nimis in suis præparandis cibus adhibent studium: Infinita decoctionum, frixurarum, & condimentorum genera excogitantes, modò mollia, modò dura, modò frigida, modò calida, modò cocta, modò assa, modò pipere, modò

R. P. Calini S. J. fünffter Theil.

modò allio, modò cymino, modò sale condita; ita quòd ibi sudant coquorum artes, & fiunt variae quæstiones, utrum fieri debeant assata, vel frixa, vel elixa, & tanta sollicitudine præparantur, ut devoratis quatuor, vel quinque ferculis, prima non impediunt novissima. Sie wendeten in Zubereitung ihrer Speisen einen gar zu abergläubischen Fleiß an; sie erdencken unzählbare Gattungen zum verkochen, zum backen, zum brühen, bald etwas lindes, bald etwas hartes, bald warmes, bald kaltes, bald gesohtenes, bald gebratenes, bald muß es mit Pfeffer, bald mit Knoblauch, bald mit Zimmet, bald mit Salz gekocht seyn; daß also da die Köch all ihrer Kunst aufzubieten haben, und unterschiedliche Fragen herum gehen, ob mans kochen oder braten, oder backen soll, und wird alles mit so grosser Sorgfalt zugerichtet, damit, nach schon verschluckten vier, oder fünf Speisen, die erste denen letztern kein Hindernuß machen. Und auf solche Weiß ziehet die übermäßige Sorg in Zubereitung der Speisen auch die übermäßige Anfüllung mit denen Speisen nach sich.

7. Aber es seynd auch disffalls die Gesäß der Mächtigkeith so streng nit, daß man sich vil beängstigen, und in Zweifel stehen soll,

fol, ob man nit zu vil thue, wann man nach einer mittelmäßigen Erquickung noch weiters essen wolte. Wir können gar leicht und vernünftig aus der öfftern Erfahrung zwischen der rechten Mäßigung, und unnöthigen Überfüllung einen Unterschied machen. Ein nüchterer Mensch stillt seinen Hunger, und Durst, und locket denselben nit herzu allein wegen dem Wohlust, den er bey vilem Essen, und Trincken genieffet. Einen Bilfrasz aber verdrüßt es, wann er den Hunger gestillt, und voll ist, und wär es ihm lieber, daß der Hunger noch länger wähere, nur damit er die Ergößlichkeit im Essen, und Trincken noch länger genieffen könnte. Wann man die Speisen mit gewissen Gehäck-Werck überfüllet, damit hierdurch denenjenigen ein neuer Lust gemacht werde, die nit aus Unpäßlichkeit, sondern wegen unmäßiger Überfüllung den Lust zum Essen verlohren haben, so kan man nit sagen, daß man den Hunger zu stillen begehre, sondern denselben mit allem Gewalt erwecken wolle, damit man also neue Speisen hinein werffen kan, wann der schon gesättigte Hunger dieselbe nit mehr verlangt, und der Magen nit mehr leydet. Wann man gar zu vil Saltz, und Gewürk unter die Speisen braucht, damit man Lust zu dem Trincken bekommt, so sucht man hiedurch nit den Durst zu löschen, sondern denselben zu

erwecken, damit man auf ein neues trincken kan, wann er schon durch die vorige Überschwemmung gelöscht worden ist. Der H. Hieronymus hat es nit einmahl gut, wann man so lang ist, biß man völlig satt wird, wann auch die Speisen so schlecht seynd, daß sie der Füllerey keinen besondern Gollust machen können: *Ex vilissimis vitanda satietas est*: Auch bey denen verächtlichsten Speisen ist die Sättigung zu meyden. Was würd er erst von einem solchen sagen, welcher, wann er schon satt ist, dem Magen noch Gewalt anthut, und selben nit mehr nähret, sondern überladet, und unterdrückt, nur allein wegen der Ergöcklichkeit seines Gelusts? Erwege nun, ob du nit auch einer solchen Begürigkeit unterworffen seyest, und wann du dich hierinnfalls schuldig findest, so nimm dir ein kräftige Besserung vor.

8. Du must aber anbey auch wissen, daß es auf keine Weiß genug sey, daß du nur solche, und so vil Speiß verlangest, als zur Erhaltung des Lebens vonnöthen seynd; dann man kan auch mit der Weiß und Manier, mit welcher man die nothwendige Nahrung zu sich nimmt, wider die gemessene Regul der Vernunft handeln, und wider die Nüchterkeit sich versündigen: Es ist bey dem Tisch ein eingezogene Erlustigung nit verbotten, als welche

welche an denen Burgern zu Bethulia,  
 nach der Heldenmüthigen Unternemmung  
 der Judith, auch belobt wird, da, Erat  
 populus jucundus secundum faciem san-  
 ctorum, das Volck frölich war auf  
 die Weisß, wie die Heilige pflegen frö-  
 lich zu seyn. Wann man so gar be-  
 gürig, geschwind, und ungedultig in die  
 Speisen fällt, wann man gegen seine  
 Tisch-Gesellen so gar keinen Respect zeigt,  
 und vor anderen die beste Bissen heraus-  
 sucht, wann man schon eine Speiß mit  
 denen Augen verschluckt, weil die andere  
 noch unter denen Zähnen ist, wann man  
 sich mit der ganzen Seel in die Speisen  
 versänckt, die ihrer Sülkerey vorgestellt  
 werden, wann man eine Speiß gar zu  
 vil lobt, die andere tadlet, so handelt man  
 allzeit wider die rechte Regul der Ver-  
 nunfft, und begehet dabey vile Sünden:  
 wie sie dann für solche von denen Theo-  
 logen mit dem Englischen Lehrer angesetzt  
 werden: Alio verò modò attenditur  
 inordinatio concupiscentiæ, quantum  
 ad ipsam sumptionem cibi, quia non  
 servat modum debitum in edendo, quod  
 est, ardenter. Auf ein andere Weisß  
 aber wird die unordentliche Begürd  
 von der Mießung der Speiß selbst ab-  
 genommen, weil sie die gebührende  
 Manier in dem Essen nit haltet, wel-  
 ches heisset, hitzig essen. Es warnet

Judith:  
 16, 24.

uns der H. Geist wider diese Unmäßigkeit bey dem Ecclesiastico mit diesen Worten:

Eccli 37.  
32.

Noli avidus esse in omni epulatione, & non te effundas super omnem escam. Sey nit zu begürrig bey allen köstlichen Mahlzeiten, und fahre nit aus über alle Speiß.

9. Freylich seynd diese Sünden, so weit sie nur allein der Nüchternkeit entgegen seynd, nach der allgemeinen Lehr der Theologen, keine Todt-Sünden. Also sagt Mastrius, Reiffenstuel, Sylvester, welcher auch mit vielen Zeugnissen bewähret, daß diß die Lehr des Heil. Thomæ, und anderer seye. Und geben diese Ursach, weil die Güllerey für sich selbst, und wann dardurch nit auch wider andere Tugenden gehandelt wird, nit schwerlich wider die Lieb gegen Gott, weder wider den Nächsten gesündigtet wird; wann demnach dißfalls jemand einen Fehler begeht, entweder wegen Ubertretung der Zeit, oder wegen der Niedlichkeit, oder wegen dem Uberschuß, oder wegen der Weiß, und Manier, so thut er nur ein läßliche, und nit eine Todt-Sünd, wann nit ein Ubertretung eines andern Gebotts entzwischen kommt. Der H. Augustinus, den auch der Englishe Lehrer anziehet, sagt ausdrücklich: Quoties aliquis in cibo, aut potu plus accipit, quam necesse est, ad minuta peccata pertinere noverit. So oft

Mastr.  
Theol.  
Moral.  
disp. 15.  
n. 116.  
Reiffenst.  
Th. Mor.  
t. 3. dist.  
3. q. 6.  
con. 3.  
Sylv. ver.  
Gula.

S. Aug.  
Ser. de  
Purg. 5.  
Th. loc.  
cit. art. 2.  
ad 3.

jemand an Speiß, oder Trancß mehr zu sich nimmt, als vonnöthen ist, der soll wissen, daß es nur zu denen kleinen Sünden gehöre. Du hast aber schon an einem andern Ort betrachtet, wie sehr wir auch die läßliche Sünden fliehen sollen. So bemeistere dann dein Füllerey, und stürze dich wegen einem so viehisch- und kurzen Wollust nit in die lange Peyn des Segfeurs.

## CXXIV. Unterricht.

### Von Ubertrettung der Fasten.

I.

**S**olang man mit dem Laster der Füllerey nur allein wider das Gesetz der Nüchternkeit sündigt, so pflegt es kein Tod- Sünd zu seyn; weilen aber ein Bilßraß nit selten auch wider andere Tugenden handelt, und dieselbe schwerlich beleidiget, also stürket es auch nit selten in schwere Sünden. Deren eine ist die Ubertrettung der von der Kirchen gebottenen Fast- und Abstinenz- Tågen, welche, wann sie in einer schweren Sach geschicht, auch schwerlich die Tugend des Gehorsams beleidiget, die ein jeder Glaubiger der Kirchen schuldig zu leisten ist;

III.

Tag.